

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1827.

LXI.

2. Aug.

Nur wo das Wort zur That will führen,
Gehör und Achtung ihm gebühren.
Nur wo die That zur Quelle hat
Das Leben, Werth auch hat die That.
Nur wo das Wort den Geist bescheinigt,
Die That sich leicht mit ihm vereinigt.

Vaterländisches Verdienst. So eben kommt uns folgende höchstinteressante, für die Weinwirthschaft äußerst wichtige, Broschüre zu Gesicht: „Darstellung der Vortheile der Fässer aus Marmor, im Verhältniß zu den Holzfässern. Von Carl v. Mayerffy. Pesth, gedruckt bei Ludwig Landerer v. Fuskut. VIII. und 36 S. in Gr. 8. Mit 4 Kupfertafeln, von Csintalan.“ Verdienst nennen wir diese Schrift, weil sie aus reinem Eifer für das Gute, ohne auch nur denkbaren Egoismus, mit erschöpfendem Aufwand von durchaus haltbaren, Jederman einleuchtenden Gründen, eine Erfindung zu empfehlen bemüht ist, durch welche das Aufbewahren der Weine, für dieselben veredelnd, in den Kosten ungemein verringert wird. Hr. Carl v. Mayerffy (in Pesth) ließ sich für seinen Keller (zu Ofen, im Taban) bereits i. J. 1825 ein 320 = Eimeriges Probemarmorfaß verfertigen, und nun kommt noch ein 5,000 = Eimeriges solches Faß von Marmor dazu (der Eimer, samt aller dazu gehörigen Einrichtung, und samt der Aufstellung im Keller à 2 fl 36 kr Conv. Mze) Wir empfehlen diese Schrift Jedem der sich mit der Weinwirthschaft abgibt; die Wirksamkeit wird dann hoffentlich von selbst folgen.

Histor. Anekdote. Peter der Große, der unternehmendste, und in seinen Unternehmungen kühnste, umfassendste Mann seines Zeitalters, war dieß einzig und allein durch die Energie sei-

nes Geistes und Willens, die natürlich oft eigenthümlich verfuhr. Fürst Menzikoff war bekanntlich sein Günstling, und er machte mit ihm nicht viel Federlesens. Einst wollte der Monarch nach einem ermüdenden Geschäft ausruhen, und er befahl der Schildwache, Niemand vorzulassen. Menzikoff kam, und gewohnt, immer freyen Zutritt zu haben, nahm er es übel, daß man ihn zurück wies. Er wollte mit Gewalt hinein; doch die Schildwache drohte ihm mit dem Flintenkolben. Menzikoff beschwerte sich hernach bei dem Monarchen, und dieser ließ den Soldaten kommen. Peter. „Kennst du diesen Herrn?“ Soldat. „Ja, es ist der Fürst Menzikoff.“ Peter. „Hast du ihm wirklich Kolbenstöße geben wollen?“ Soldat. „Ja, ich hätte sie ihm wie jedem andern gegeben, weil er gegen Ihren Befehl handelte.“ — „Gut,“ sagte der Monarch; „hier sind drey Gläser Brantwein; nim Menzikoff, und trinke auf die Gesundheit dieses braven Soldaten, den ich hiemit zum Unterofficier ernenne.“ Menz. trank. „Nun trinke,“ fuhr der Monarch fort, „das zweyte Glas auf die Gesundheit dieses Unterofficiers, der Oberlieutenant werden soll.“ M. gehorchte mit Verdruß. „Nun mußt du noch,“ sagte der Monarch, „auf die Gesundheit dieses Oberlieutenants trinken, der jetzt Hauptmann geworden ist; und dann kleide und equippire ihn seinem Stande gemäß, damit er längstens in drey Tagen ordentlich vor mir erscheinen kan.“

Rechtssachen. In Strassburg kam unlängst Folgendes vor: Der Hufschmied König wollte dem Doctor Marchall ein Pferd beschlagen. Es war aber ein etwas unbändiges Thier, und der Schmied, um diese Unbändigkeit ein wenig zu züchtigen, kniff es mit der noch heißen Hufeisenzange dermaßen in's Ohr, daß es über-

schlug; überdieß wurde das beschädigte Ohr bis zur Krebsartigkeit schlimm, und es fiel zuletzt ab. Doctor Marshall bestand sogleich auf Bezahlung des ganzen Pferdes; er forderte 700 Franc's, und ausserdem an Zehr- und Kurkosten 1 Franc und 50 Centimen für den Tag. Die Sache kam zur Klage. Des Schmieds Advocat schlug vor: ob der Doctor nicht das andere Ohr auch wolle abschneiden lassen, da doch die Engländer dieser Sitte sich fleißig bedienen. Der Doctor wollte aber von einem ohnohrigen Pferde durchaus nichts wissen, sondern tadelte überhaupt die neue Art des Pferdezwängens sehr. „Sonst“ sagte er, „hatte jeder Hufschmied eine Art Zwangstube, wo das beschlagensunlustige Thier hinein gebracht, und dann ohne weitere Mühe beschlagen wurde; jetzt aber, bei der fortschreitenden Aufklärung und dem sich immer weiter verbreitenden Freyheitsschwindel, wolle man auch die Pferde freyer behandeln, und daher komme denn solches Unheil!“ Das Gericht verurtheilte den schuldigen Schmied wirklich zur Bezahlung von 50 Louisd'or.

NaturDenkw. Die nordamerikan. Itgen erzählen von einem wiederholten Steinregen, der am 9. Mai zu Nashville gefallen war. Zuerst sey nur eine kleine Quantität solcher Meteorsteine gefallen, dann aber hätten sie sich wie ein Platzregen herabgestürzt. Mehrere dieser Steine, heißt es in diesem Bericht, drangen bei ihrem heftigen Fall zwölf Zoll tief in die Erde ein, und zeigten ein Gewicht von zwölfsthalb Pfd. Die amerikanischen Blätter sagen, das dabei statt gefundene Geräusch in der Luft sey (ganz natürlich) dem Kanonen- und Peloton-Feuer bei einer Schlacht und dem begleitenden Wirbeln der Trommeln völlig ähnlich gewesen; und das Journal von Philadelphia macht den seltsamen Zusatz:

„Das Steinregnen ist hier ein sehr gewöhnliches Ereigniß, und es ist deswegen höchstgefährlich, in der Provinz Tennessee zu leben.“ — In Polen und Preußen richteten dieses Jahr die Heuschrecken (Grashüpfer) sehr vielen Schaden an. Jemand meldet in einer Berliner Zeitung vom 21. Juli Folgendes: „Auf einer Feldmark unweit der Stadt Nauen bemerkte ich auf einem Roggenfelde, das so eben gemäht wurde, Krähen und Störche, die in gemischten Haufen den Garbenbinderinnen in einiger Entfernung folgten, und eifrig umherhaschten. Was die Störche betrifft, so war dies nichts Auffallendes; denn diese stellen gern, auf frischgemähten Feldern, den Fröschen nach, nicht aber die Krähen. Am andern Tag vergrößerte sich mit jedem Augenblick der Storch- und KrähenSchwarm; auch eine Anzahl von Gabelweibern (*Falco milvus*) hatte sich jetzt beigefellt, und ein sonderbares Schauspiel stellte sich nun dar. Gleichsam in geregelten Abtheilungen wanderten Krähen und Störche von einer Roggenmandel zur andern. Sofort nahmen meistens zwey Störche, seltener nur einer, ihren Stand oben auf der Mandel, flogen aber stets gleich wieder ab, sobald sie, stehend darauf, einige Flügelschläge gethan; und der ganze umkreisende Haufe von Krähen, Störchen und umschwärmenden Raubvögeln zeigte nun gar lebhafteste Geschäftigkeit im Umherhaschen. Bei näherer Untersuchung fand sich Folgendes: Zahllose Schaaren von Grashüpfern aller Art, die durch das Einmähen des Getreides ihrer Decke und Nahrung beraubt waren, hatten sich jetzt in den Mandelgarben angesiedelt, aus welchen sie von dem schwuchtenden Flügelschlag der Störche hervorgetrieben und flugs dann von dem versammelten Geflügel gefangen und verzehrt wurden. In solcher Art wurde die sonder-

hare Jagd fortgesetzt von Mandel zu Mandel, in vielfältigen Abtheilungen. Wohl gegen 200 Störche konnten hier beisammen seyn, die meilenweit herbeigezogen seyn mußten.“

W a r n u n g. Eine Pariser Stg meldet: „In der Gemeinde Achery ereignete sich am 2. Juli Folgendes: Sieben Personen verschiedenen Geschlechtes befanden sich beim Heumachen auf einer Wiese dicht neben dem Dorfe. Plötzlich stieg ein Ungewitter auf. Um sich dagegen zu schützen, bedeckten sie einen breitästigen Baum mit Heu, und scherzend setzten sie sich unter diesen neu-erfindenen Regenschirm nieder. Unglückliche Unwissenheit! Der Blitz schlug mit furchtbarer Gewalt in den Gipfel des Baumes, und traf alle 7 Unvorsichtige. Zwey davon blieben auf der Stelle todt, die anderen wurden (besonders eine Frau) sehr schwer verwundet. Der Baum war in einer Länge von 30 Fuß 5 bis 4 Zoll breit aufgespalten.“

Z a h n k ü t t. Hr W. Werth, prakt. Zahnarzt in Berlin, erließ daselbst unlängst Folgendes: „Um den häufig an mich ergehenden Nachfragen von aufferhalb, und den Gesuchen um Besorgung des in der neuern Zeit öfters angepriesenen Zahnküttes (Ciment pour les dents) zuvorzukommen, so wie unnützen Kostenaufwand und Uebertheuerung zu verhüten, mache ich mit Vergnügen öffentlich bekannt, daß der gedachte Kütt überall sehr leicht und wohlfeil selbst bereitet werden kan. Man schütte etwas Mastix und Sandarak, von jedem gleichen Theil, in so viel guten reinen Weingeist, als zur Auflösung dieser Harze genug ist, und der Kütt ist fertig. Von diesem läßt man ein wenig Baumwolle durchdringen und verstopft damit die Deffnung des schadhaften Zahnes.“

B e s t e, w o h l f e i l s t e N a c h t l a m p e. Die besten aller Nachtlampen, welche man wie immer

haben kan, sind die aus einem kleinen Stückchen Schreibpapier gefertigten. Man nimt das Papier in der Größe eines Thalers und dreht den mittleren Punct zu einer hervorragenden Spitze fest zusammen. Im Umkreise, der jetzt mit Inbegriff der Spitze noch die Größe eines SilberZehners haben mag, gibt es Falten, die aber auch den Nutzen leisten, daß dieses Lämpchen bei etwas zu vielem Del mehr schwimmend erhalten wird. Dieses zusammengedrehte Papierchen thut man auf eine Untertasse oder dergl., gießt so viel Del darauf, daß die Spitze, welche man mit einem brennenden Wachsstock oder Schwefelholz anzündet, zwar vom Del getränkt wird, jedoch hervorragt. Diese Lampe brennt die ganze Nacht, oder wenn man etwas Del vorsichtig nachgießt, noch länger, dampft nicht, und gibt so viel Wärme, daß man bei angepaßtem Dreyfuß über die Tasse, Getränke heiß erhalten kan.

Völk er = und L ä n d e r K u n d e. England.
 Bekanntlich läßt die engl. Regierung solche Verbrecher, welche für die Treitmühlen überreif, für den Galgen aber nicht reif genug sind, nach Australien deportiren. Im Jahr 1825 traf dieses Loos bei 1000 Personen, Weiber und Kinder mit eingerechnet. Sie wurden nach NeuSüdwaless, nach den Bermuden, und nach Van-Diemensland abgeschickt, wo man sie zu Sklavendiensten an die eigentlichen Colonisten vertheilt. Früher, und zwar von 1719 an, war es Nordamerika, insonderheit Maryland, gewesen, wohin man solche Absonderlinge versandte. Erst seit dem Ausbruch der amerikan. Revolution (1775) wählte man den neueren DeportationsWelttheil. Was dann von diesen Ausgestoßenen in seinem Verderben zu Grunde geht, das geht zu Grunde; aber ein großer Theil bessert sich und vererbt die

Besserung auf seine Nachkommen. Mehrere der jetzigen Bewohner Nordamerika's stammen von solchen gebesserten Verbrechern ab. Ubrigens sorgt die engl. Regierung sehr menschenfreundlich für die Uiberfahrt dieser Deportirten. Laut Bericht des Capitäns Reid, welcher zweymal solche Deportationen befehligte, erhält jeder Verbrecher, sobald er das Schiff besteigt, einen anständigen Anzug nebst zum Wechseln hinlänglicher Wäsche; ferner ein mit Flockwolle ausgestopftes Bett, nebst Kissen und Decke. Sechs Personen zusammen erhalten wöchentlich an Lebensmitteln 28 Pfd Brod, 12 Pfd Mehl, 16 Pfd Rindfleisch, 6 Pfd Schweinefleisch, 12 Pinten Erbsen, 6 Pinten Hafermehl, nebst einer kleinern Quantität Butter, Reis, Zucker, Rosinen, Fett, Talg, Essig und Citronensaft. Außer diesen Lebensmitteln werden jedem Verbrecher zugetheilt: 120 Gallons Wasser und zwey Gallons Wein. Die Weiber erhalten noch wöchentlich 3 Pfd Moscovadezucker und $\frac{1}{2}$ Pfd schwarzen Thee für jede Kameradschaft, die aus sechs Personen besteht. — Vom großen St. Bernhardsberg. (Beschl. aus Nr LX.)

„Der Februar führte viel Schnee und Schneegeflöber mit sich. Gleichwohl gab es mehrere Tage von ausgezeichnete Schönheit und von so vollkommener Heiterkeit, daß am Horizont des Klosters nicht ein einziges Wölkchen zu sehen war. Die Mitte des Monats war überaus kalt, gegen das Ende aber milderte sich die Temperatur solchergestalt, daß am 28. Nachmittags einige Regentropfen fielen. Ein Ereigniß, das um so bemerkenswerther ist, da es in dieser Jahreszeit noch gar nie Statt gefunden hat. Am 8. März ward ein Reisender, der von Bourg St. Pierre abgegangen war, um sich nach dem Hospitium zu begeben, nach einem stündigen Marsche in einen

dichten Nebel eingehüllt. Bald verlor er den Weg, und irrte den Rest des Tages und einen Theil der Nacht im Schnee herum. Von Strapazen erschöpft, legte er sich endlich in den Schnee nieder und schlief ungefähr zwey Stunden. Bloß durch ein Ungefähr trafen am andern Morgen die Knechte des Hospitiums auf diesen Unglücklichen, dem der eine Fuß erfroren war. An demselben Tag begannen sechs ebenfalls irre gegangene Reisende in den Einöden des St. Bernhards ein Geschrey zu erheben. Glücklicher Weise wurde es vom Kloster aus vernommen, und ihnen in schneller Eile hilfreiche Hand geleistet. Am 16. März fiel, in Folge eines schrecklichen Sturmes und Ungewitters, eine ungeheure Lawine auf das dem Hospitium gegenüber stehende Gebäude, riß den Camin und einen Theil des Daches mit sich fort, und zerschmetterte dann die Thüren eines Schoppens. Stücke verhärteten Schnees, welche durch den Ungestüm der Lawine nach den Scheiben des Klosters geworfen wurden, schlugen mehrere von diesen in Stücke, und würden ohne Zweifel die ganzen Fenster zerschmettert haben, wenn das Gebäude, auf welches die Schneelawine fiel, nicht absichtlich auf eine Art aufgeführt wäre, die sich eignet, Unglücksfälle solcher Art abzuwenden. Am 11. April ließ sich zu Liddes, drey Stunden unterhalb des Hospitiums, ein Erdbeben Vormittags um halb 10 Uhr verspüren, von welchem man jedoch im Kloster nichts merkte. Am 13. April bekamen die Klosterbewohner, als Frühlingszeichen, den ersten Rothschweif (rouge-queue) zu Gesichte."

C h a r a d e.

Von erstrem beider edler Saamen
Die Einzelheit der ganze Namen:
Ch. Nro 60. Loslassen.